

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 176 (1903)
Rubrik: Des "Hinkenden" Weltumschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des „Sinkenden“ Weltumschau.

Deutschland hat im verflossenen Jahr zwei gekrönte Häupter zu Grabe getragen: die Kaiserin Friedrich und den König von Sachsen.



Kaiserin Friedrich.

Kaiserin Friedrich war die Tochter der Königin Viktoria von England, Schwester König Eduards VII. Sie vermählte sich 1858 mit Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, nachmaligem Kaiser Friedrich III. Bismarck opponierte damals lebhaft gegen diese Verbindung. „Diese Engländerin verdirbt uns die Rasse“, sagte der mächtige Minister, welcher gewünscht hätte, daß der kaiserliche Prinz sich mit einer kräftigen Deutschen vermählt hätte. Die Verstorbene, welche seit dem frühzeitigen Tode ihres Gatten sich viel mit Kunst und wohlthätigen Werken beschäftigt hatte, erlag einem ähnlichen Krebsübel, wie Kaiser Friedrich.

Mit dem König von Sachsen sinkt einer der letzten Begründer von Deutschlands Größe ins Grab. Wilhelm I., Friedrich III., Bismarck, Noen, Blumenthal sind ihm vorangegangen. König Albert von Sachsen war im Jahre 1828 geboren als ältester Sohn des nachmaligen Königs Johann. Als Heerführer hatte er besonders in



König Albert von Sachsen.

den beiden Feldzügen von 1866 und 1870/71 Gelegenheit, sich auszuzeichnen; das erste Mal gegen die Preußen und das zweite Mal mit den Preußen.

Die sächsische Krone trug er seit 1873. Da er kinderlos ist, so folgt ihm in der Regierung sein Bruder Georg, der im

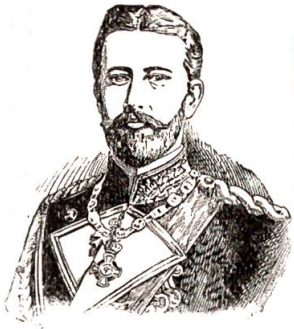
Jahre 1832 geboren, also nächstens siebenzig Jahre alt wird, 1859 mit einer portugiesischen Prinzessin sich vermählte und von ihr fünf Kinder hat. Kronprinz ist jetzt der 1865 geborene Prinz Friedrich August, der, mit einer österreichischen Erzherzogin verheiratet, auch schon fünf Kinder hat. Vom jetzigen König Georg sagt man, daß er sein katholisches Glaubensbekenntnis stärker betone als sein Bruder, also klerikal gesinnt sei. Sein jüngster Sohn ist Prinz Max, der zuerst Offizier gewesen, dann Geistlicher geworden ist, durch seine katholische Propaganda sich schon stark bemerkbar gemacht hat und gegenwärtig als Professor für kanonisches Recht zu Freiburg in der Schweiz wirkt.



König Georg von Sachsen.

Prinz Heinrich von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers, besuchte kürzlich die Vereinigten Staaten; seine große Liebenswürdigkeit trug viel dazu bei, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der großen Republik freundlicher zu gestalten.

Frankreich. Was der „Sinkende Bot“ letztes Jahr vorausgesagt, daß es Waldeck-Roussseau voraussichtlich gelingen werde, seine Stellung zu behaupten, ist wirklich eingetroffen; er hat sich gehalten trotz allen Untrieben seiner Gegner. Seiner Klugheit ist es zuzuschreiben, daß es dem Ministerium gelang, den allgemeinen Streik der Bergleute, welcher auszubrechen drohte, hintanzuhalten; unter seiner Führung haben sich die aufgeregten Gemüter beruhigt, und großer Jammer ist dadurch wohl Tausenden erspart geblieben.



Prinz Heinrich.

Seit langer Zeit existierten ernsthafte Schwierigkeiten mit der Türkei anlässlich der Warenlager (Docks) und Hafenanlagen von Konstantinopel. Um endlich einmal mit diesen unerquicklichen Zuständen zu brechen, wurde der französische Gesandte, Herr Constans, abgerufen und die Insel Mytilène von einer Abteilung Panzerschiffen besetzt; daraufhin beeilte sich der Sultan, nachzugeben. Der Besuch des Zaren in Paris und Roubets Gegenbesuch in Russland befestigten und erhöhten die gegenseitigen Beziehungen.

Das Kabinett Waldeck-Roussieu trat zurück, indem es glaubte, seine Aufgabe erfüllt zu haben, die in der Verteidigung der republikanischen Institutionen bestand; es wurde ersetzt durch ein Ministerium mit dem Senator Combes an der Spitze.

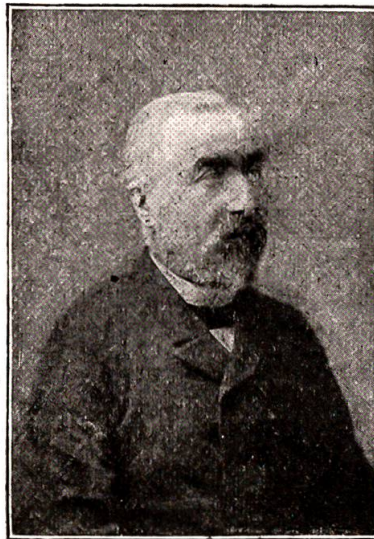
Der Riesenprozeß Humbert-Crawford, wobei es sich um 50 Millionen handelt, welche Madame Humbert unter dem Vorwande einer großen Erbschaft bei einer leichtgläubigen Menge zu erschwindeln wußte, hat in Frankreich viel Staub aufgeworfen. Waldeck-Roussieu bezeichnete diese angebliche Erbschaft als den größten Schwindel des Jahrhunderts.

Schwer lastet auf Frankreich das fürchterliche Unglück auf Martinique, worüber wir noch ausführlich berichten werden.

Der Dreibund zwischen Deutschland, Österreich und Italien wurde ohne Veränderung in aller Stille erneuert, was für den europäischen Frieden von großer Tragweite ist.

Von Österreich-Ungarn ist nichts Erfreuliches zu melden; solange der alte Kaiser Franz Joseph lebt, werden auch die alten Zustände fortbestehen, so gut oder so schlecht, als es eben geht, aber nachher?

Italien sah zwei Männer vom Schauplatz verschwinden, welche viel Unheil angestiftet haben:



J. C. Combes,
französischer Ministerpräsident.

Crispi und General Baratieri. Der eine als erster Minister führte das Land an den Rand des Abgrundes durch seine Großmannsucht und seinen Größenwahn, der andere verlor die Schlacht von Abua in Abessinien! In den Apenninen wurde der gefährliche Räuber Musolino endlich gefangen und in Toskana zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Seine Lebensgeschichte bietet Stoff zu den schönsten Romanen, welche lebhaft an Rinaldo Rinaldini erinnern.

Aus Russland kommt die Kunde, der Zar habe trotz der Opposition seiner Minister zweihundert Privatpersonen aus den verschiedensten Ständen in Audienz empfangen, darunter

Universitätsprofessoren, politische Gefangene, Redakteure, Publizisten und überhaupt Leute, die von der Polizei als verdächtig bezeichnet werden. Der Zar sei über die wiederholten Mordanschläge auf Minister beunruhigt und befände sich durch die öffentlichen feindseligen Kundgebungen in ganz Russland in Aufregung. Er habe sich daher entschlossen, von der Tradition abweichend, aus persönlicher Unterredung eine Meinung darüber zu gewinnen, was notwendig sei, um die Ruhe in Russland wiederherzustellen. Die zur Unterredung Eingeladenen wurden aufgefordert, ihre Meinung frei und rückhaltlos

zu äußern, wie der Not und Unzufriedenheit in den unteren Klassen der Bevölkerung abgeholfen werden könne, gleichzeitig sollen angemessene Reformvorschläge gemacht werden. Der Zar wurde in seinem Plan von der Zarin ermutigt.

Die schwedischen Kammern haben nach heißem Kampf einen Gesetzesentwurf beschlossen, nach welchem für das Jahr 1904 das allgemeine Stimmrecht zu Geltung kommen soll.

Am 31. Mai 1902 wird nun endlich der Friede zwischen England und den unglücklichen Buren unterzeichnet. So wäre denn das südafrikanische Drama



Delareh.



Unruhen in Belgien.

zu Ende, welches nahezu drei Jahre gedauert, eine Fülle Wechselfälle hervorgebracht und Männer der verschiedensten Art der Welt vor Augen geführt hat, deren Namen heute in aller Leute Mund sind. Wer hat vor drei Jahren etwas von einem Botha, einem Dewet, einem Delarey gewußt? Paul Krüger war bekannt, der Name Steijns dagegen kaum. Und jetzt ist die Welt erfüllt von ihrem Ruhme, denn sie haben, was die Menschen immer am höchsten geschätzt haben, mit Entschlossenheit und Ausdauer und unter den furchtbarsten Strapazen für die Unabhängigkeit ihres Landes gestritten. Sie sind im Kampfe unterlegen, ihr Land verliert die Freiheit, es wird ein Teil des großen britischen Reiches. Die Friedensbedingungen sind im großen ganzen folgende: Die im Felde stehenden Buren haben die Waffen niederzulegen und alle noch in ihrem Besitze befindlichen Geschütze und Munition abzuliefern. Sie haben ferner jede Feindseligkeit gegen die Behörden des Königs von England einzustellen und den König fortan als ihren Herrn und Souverän anzuerkennen. Die außerhalb Afrikas weilenden Buren werden in die Heimat zurückgebracht, sofern sie die Bedingungen des Friedensschlusses angenommen haben. Diejenigen Personen, welche die Friedensbedingungen annehmen, sollen weder ihre per-

sönliche Freiheit noch ihr Privateigentum einbüßen. Die holländische Sprache bleibt den Buren erhalten, soweit es die Verhältnisse erlauben. Ein Betrag von drei Millionen Pfund Sterling wird von der Regierung einer Kommission zur Wiederherstellung der Pachtverträge und der Farmen zur Verfügung gestellt. Was die übrigen Punkte anbelangt, so sind die englischen Zugeständnisse dergestalt, daß man in gewissem Sinne ebensogut von einer Kapitulation der Engländer, als von einer solchen der Buren reden kann. Jedenfalls läßt sich das redliche Bestreben der Engländer, in Zukunft mit dem tapferen Burenvolke auf erträglichem Fuße zu leben, nicht verkennen. Und für die nächsten 20 oder 30 Jahre werden sich die Buren wohl oder übel auch in die englische Oberhoheit schicken müssen.

In die Freude über den endlich erfochtenen Sieg und abgeschlossenen Frieden mischt sich jedoch eine schwere Sorge: die schon lange geplante und unmittelbar bevorstehende Krönung König Eduard des VII. mußte infolge schwerer Erkrankung desselben auf unbestimmte Zeit verschoben werden; der König erholte sich dank einer glücklich ausgeführten Operation so weit, daß die momentane Gefahr als beseitigt angesehen werden darf und daß man davon spricht, die Krönung im Laufe des Augusts abhalten zu können.

In Belgien sind schwere Unruhen zu verzeichnen, hervorgerufen durch die Sozialisten, welche Gesetzesreformen und allgemeines Stimmrecht verlangten. Die Manifestationen der Unzufriedenen wurden strengstens bestraft, vielleicht zu streng; es wäre klüger gewesen, den berechtigten Wünschen soweit als tunlich entgegenzukommen, als durch beständiges Unterdrücken die Gegensätze immer mehr auf die Spitze zu treiben.

Holland schwebte in großer Sorge um seine junge Königin. Ein schwerer Typhus brachte sie an den Rand des Grabes und zerstörte zugleich die Hoffnungen auf einen Thronerben. Nun aber hat sie die tödliche Krankheit überwunden, und Holland bleibt dadurch vor verhängnisvollen Fragen der Thronfolge hoffentlich verschont.

Waadtland. (Vivis.)

Pays de Vaud. (Vevey.)



F. Delayoux & Marg. Gilléron.

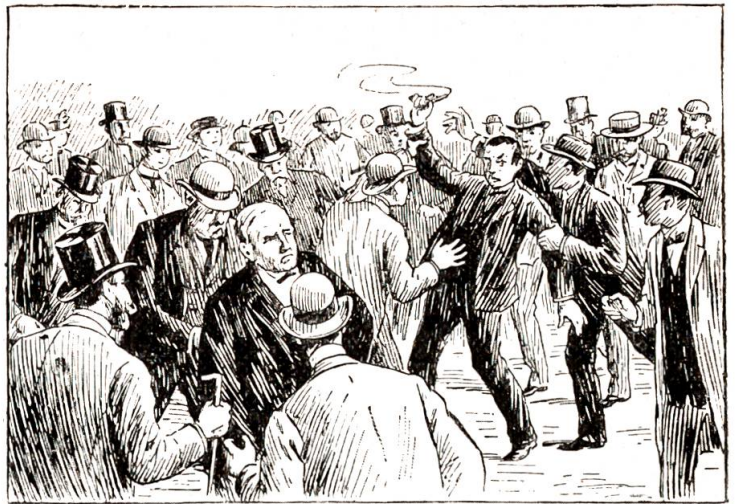
Am 17. Mai 1902 erreichte König Alfons XIII. von Spanien das 16. Altersjahr und wurde gemäß den Satzungen des Hauses Bourbon als volljährig erklärt.

Schwer wiegt die Krone auf dem Haupte des zarten Knaben, welcher sechs Monate nach dem Tode seines Vaters das Licht der Welt erblickte, ein schwaches Pflänzchen, das nur dank der unausgesetzten Sorgfalt und Pflege sich so weit entwickelt hat. Man erzählt eine kleine Anekdote von ihm, welche beweist, daß trotzdem schon früh das Gefühl seiner Würde in ihm erwacht war: Eines Tages erlaubte sich eine große Persönlichkeit, den kleinen König mit „Bubi“ anzureden, dem Rosenamen, welchen ihm seine Mutter gab. Ich bin „Bubi“ für meine Mutter, rief er, indem er sich aufrichtete, für Sie bin ich der König, yo soy el rey.

Werfen wir nun noch einen Blick über den Ozean; auch dort finden wir viel Interessantes, aber wenig Erfreuliches zu berichten.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Mac Kinley, wurde ein Opfer der Anarchisten; die Kugel des Mörders Czogolsz traf ein treues, wackeres Herz. Mac Kinley war ein Mann von unbestechlicher Rechtlichkeit. Sein Nachfolger, Vizepräsident Roosevelt, ist eine viel hervorragendere Persönlichkeit; geboren 1858 als Sohn eines Großindustriellen in New York, welcher schon damals als großer Philanthrop bekannt war, erhielt er eine ausgezeichnete Erziehung; im Jahre 1897 bekleidete er die Stelle eines Untersekretärs der Marine, welche er jedoch wieder verließ, um den Krieg gegen Kuba an der Spitze eines Reiter-Regiments, welches er gebildet hatte, mitzumachen.

In Amerika ist wieder viel davon die Rede, die Beendigung des seinerzeit verfrachten Panamakanals vorzunehmen, und diesmal scheint es Ernst zu werden, da die Nordamerikaner die Sache an die Hand nehmen. Wie aus Washington telegraphiert wird, haben beide gesetzgebenden Kammern gleichlautend und daher endgültig den Bundespräsidenten ermächtigt, die Besitztümer der Panamakanal-Gesellschaft für



Er mordung Mac Kinleys.

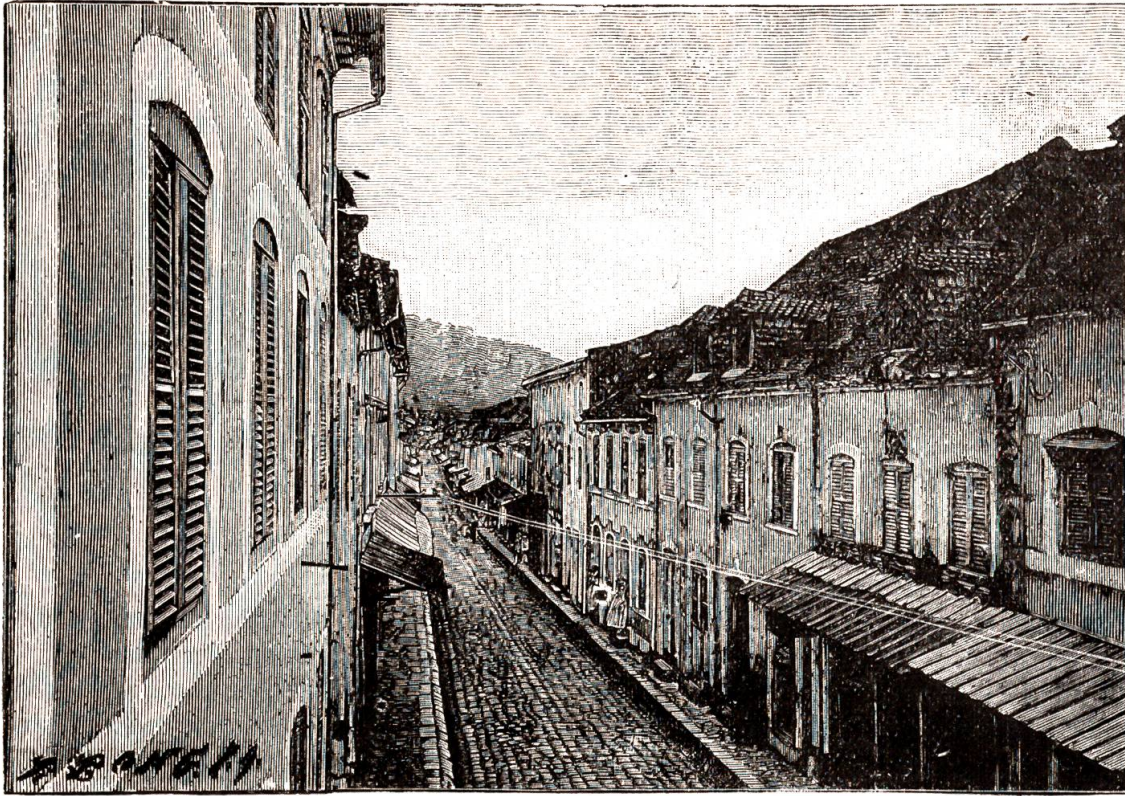
40 Millionen Dollars anzukaufen, wenn diese einen genügenden Rechtstitel darüber aufzuweisen habe. Die französische Panama-Gesellschaft hatte ungefähr 1400 Millionen auf den Schultern. Nun soll die Fertigstellung noch 500—900 Millionen erfordern.

Ein Naturereignis furchtbarster Art hat am Auffahrtstage in wenigen Stunden eine ganze Stadt zerstört und dreißigtausend Menschenleben vernichtet. Seit fünfzig Jahren galt der vulkanische Mont Pelée auf der französischen Antilleninsel Martinique als ausgebrannt, und zu seinen Füßen entwickelte sich der Ort Saint-Pierre in anscheinend gesichertem Wachstum zu einer lebhaften und verkehrsreichen Hafenstadt. Da plötzlich ward der totgeglaubte Vulkan lebendig; zu früher Morgenstunde ergoß sich glühende Lava aus dem grauenhaften Krater, und in der Breite eines Sees strömte die flüssige Glut auf die unglückliche



Präsident Roosevelt.

Stadt nieder, von der nichts übrig geblieben ist, als das schreckliche Bild der Zerstörung. Dreißigtausend Menschen verbrannt oder in Lava begraben, eine ganze Stadt mit allem, was sie beherbergte, mit den französischen Behörden und fremden Konsulaten ausgelöscht und verkohlt! Der Kapitän des französischen Panzerkreuzers, der sich aus dem Bereiche der Kato-



Die große Viktor-Hugo-Straße in Saint-Pierre vor der Katastrophe.

strophe nach Fort de France rettete, hatte nach Paris an den Marineminister nichts anderes zu berichten, als daß er mit etwa dreißig Geretteten davongekommen, sonst aber nichts verschont geblieben sei. Beinahe gleichzeitig wurde auch die nahegelegene Insel St. Vincent von einer ähnlichen Katastrophe heimgesucht, wobei 4000 Menschen das Leben verloren. Aber nicht nur der Boden wankt und die Berge sind in Aufruhr, auch die Völker und Staaten sind in diesem Land in beständiger Aufregung. Es gibt Revolutionen auf der Insel Haiti, in Kolumbien, in Venezuela. Chile, immer kampfbereit, war auf dem Punkt, sich mit der Argentinischen Republik in einen Krieg zu verwickeln; ganz ruhig wird es in Südamerika wohl schwerlich jemals werden.

Zum Schluß werfen wir noch schnell einen Blick auf Asien. China fängt an, sich zu beruhigen; die europäischen Mächte ziehen ihre Truppen zurück; zu größerer Sicherheit hat England mit Japan ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen; dadurch wird dieses Land zum

erstenmal in den Kreis der Großmächte aufgenommen. Dieses Bündnis währt 5 Jahre. Der alte Emir von Afghanistan ist gestorben; einer seiner Söhne ist ohne weitere Unruhen als Nachfolger anerkannt worden. Deutschland und Frankreich haben die Konzession erlangt, eine Eisenbahn bauen zu dürfen von Kleinasien bis zum Persischen Golf. Dieser

Schienenweg, wenn er ausge-

führt ist, bedeutet eine neue Ära für die Entwicklung dieser Länder.

Mit diesem friedlichen Bild wollen wir unsere Chronik abschließen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Die drei Riesen von Jselwald.

In einer Bucht des Brienzersees liegt der Flecken Jselwald; etwas Lieblicheres als dieses kleine, von hundertjährigen Eichen und Nußbäumen beschattete Halbinselchen läßt sich nicht denken; Jselwald ist eines der idyllischsten Plätzchen des an herrlichen Punkten so reichen Berner Oberlandes.

Auch dieser kleine Fleck Erde hat seine Sage.

In grauen Vorzeiten, als die jetzige Schweiz deutsches Untertanenland war, richtete der Kaiser ein Aufgebot an sein Volk im Oberland, mit dem Befehl, ihm so viele Leute, als sie bewaffnen können, zuzuschicken zur Verstärkung seines Kriegsheeres.

Damals lebten drei starke, mächtige Riesen in Jselwald; sie verbrachten ihre Tage auf der

Jagd and bekleideten sich mit dem Fell von Bären, welche sie in ihren Armen erstickten.

Die Bewohner des Oberlandes glaubten dem Aufgebot des Kaisers Genüge getan zu haben, indem sie ihm diese 3 Männer zuschickten.

Als der Kaiser sah, daß der ganze oberländische Zug aus 3 Männern bestand, ward er wütend, denn er hatte auf kräftige Unterstützung gerechnet; dazu waren diese 3 Männer nicht einmal bewaffnet.

Die drei Riesen suchten den Zorn des Kaisers zu beschwichtigen und versprachen ihm, so viel zu leisten, als eine ganze Schar. Die nötige Waffe werde ihnen der nächste Wald liefern.

Und wirklich, eine Stunde vor Beginn des Kampfes gingen sie in einen Wald in der Nähe des Schlachtfeldes und erschienen bald darauf jeder mit einer Buche bewaffnet, deren Äste sie entlaubt und als Herkuleskeule hergerichtet hatten. Mit dieser todbringenden Waffe stellten sie sich der eine auf den rechten, der andere auf den linken Flügel, der dritte ins Zentrum des Kriegsheeres.

Der Ausgang des Kampfes bewies, daß sie nicht zu viel gesagt hatten; ihre Keulenschläge richteten im feindlichen Heere solch fürchterliche Verwüstungen an, daß der Sieg bald glänzend erfochten war.

Voller Dank und Bewunderung sprach der Kaiser zu ihnen: „Verlangt, was ihr wollt, ich will es gewähren.“

Die drei Riesen pflogen Rat untereinander, worauf der älteste zum Kaiser trat und ihm sagte: „Wir bitten, daß es Ihrer Majestät



Ruinen der Viktor-Hugo-Straße in Saint-Pierre.

genehm sein möge, uns das Recht einzuräumen, jedesmal, wenn wir längs dem See dahingehen und Durst verspüren, aus den Anpflanzungen in Bönigen, auf kaiserlichem Grund und Boden, drei Rüben auszureißen, die wir eine in der Hand, die zwei andern im Gürtel davontragen werden.“

Seine Majestät geruhte, ihrer Bitte zu willfahren. Die drei Riesen kehrten hochbefriedigt nach Fjeltwald zurück, wo sie bis an ihr Lebensende das Vorrecht genossen, ihren Durst mit kaiserlichen Rüben zu löschen. Es dürfte heutzutage schwer halten, so brauchbare Untergebene zu finden, die sich mit so wenig begnügen würden.

Auch würde es in der Welt vielerorts besser aussehen, wenn sich das „starke Geschlecht“ den Durst mit Rüben statt mit Alkohol löschen würde, wie die drei genügsamen Riesen von Fjeltwald.

Kindermund.

Der kleine Ernst (im zoologischen Garten vor den Elefanten): „Papa, nicht wahr, daß sind die Tiere, die man aus den Mücken macht?“